

Kurt Luger/Siegfried Zielinski (Hrsg.): *Europäische Audiovisionen*. Film und Fernsehen im Umbruch. – Wien, St. Johann/Pongau: Österreichischer Kunst- und Kulturverlag 1994, 341 Seiten mit 37 Tab., DM 57,-.

Wer nach dem verbindenden Element dieses Buches sucht, wird feststellen, daß die in dem Sammelband vereinigten Artikel im Zusammenhang eines von Herausgeber Kurt Luger verantworteten Projekts entstanden sind. In Auftrag gegeben wurde die Studie auf Antrag der vier im österreichischen Parlament vertretenen Parteien durch das Bundesministerium für Unterricht und Kunst. (Es ist leider nicht selbstverständlich, daß bereits im Vorwort klargestellt wird, unter welchen Rahmenbedingungen eine Untersuchung zustande kam.)

Inhaltlich bietet die Studie nach einem einführenden Beitrag der Herausgeber drei Abschnitte, die sich mit (1) westeuropäischen Audiovisionen, (2) osteuropäischen Audiovisionen, und schließlich mit (3) österreichischen Audiovisionen beschäftigen. Damit wird zweierlei deutlich: Zum einen besteht die Welt aus österreichischer Perspektive nicht nur aus der West-Europäischen Union, sondern eben auch aus Osteuropa, zum zweiten wird Österreich kräftig in den Vordergrund geschoben. Ersteres entspricht dem Buchtitel, die österreichische Dominanz weit weniger.

Der österreichische Blickwinkel wird schon im einführenden Beitrag der Herausgeber deutlich: »Die Peripherie zum Zentrum machen«. Darin wird ein kurzer Überblick über die film- und fernsehspezifischen Entwicklungen in Europa gegeben, und zwar stets aus österreichischer Perspektive. Einerseits wird hervorgehoben, daß Österreich über eine eigene, förderungswürdige Tradition der Filmproduktion verfügt, zum anderen, daß es gerade in der Logik kleinstaatlicher Nischenstrategien liegt, ihre besonderen Ressourcen, kreativen Rohstoffe und Produktionskompetenzen auszuloten und einzusetzen. Nicht die Großen kopieren, sondern eigenständige Strategien entwickeln, das sei die Chance für Österreich. Das leuchtet dem Beobachter aus dem benachbarten Großstaat ein, auch wenn er in der praktischen Ausformulierung einer spezifischen, die österreichische Medienkultur stärkenden Strategie wenig konkrete Ansätze findet.

Die weiteren Beiträge sind, wie unter den Rahmenbedingungen fast unvermeidbar, von sehr unterschiedlicher Qualität. Da gibt es eine

Reihe hervorragend recherchierter und interessant analysierender Querschnittsanalysen zur west-europäischen Situation, etwa zum audiovisuellen Sektor (*Arnold Schnözzinger*), zur Förderung der audiovisuellen Produktion (*Josef Trap-pel*), oder zum europäischen Filmurheberrecht (*Thomas Wallentin*). Wie man allerdings in einem Buch von 1994 die Ende 1992 gescheiterte europäische Förderungspolitik zum Hochauflösenden Fernsehen (HDTV) noch so ungebrochen optimistisch darstellen kann, das ist schwer nachvollziehbar (*Thomas Beutelschmidt*). Unter den Beiträgen zu Osteuropa ist für Wissenschaftler vor allem der Artikel zu »Film und Fernsehen in Osteuropa« des Bulgaren Rossen Milev von Wert.

Der dritte Teil der vorliegenden Arbeit zu den österreichischen Audiovisionen dient wohl vor allem der innerösterreichischen Diskussion. Auch hier finden sich gut recherchierte Artikel. Die Ergebnisse überraschen nicht immer, wenn wir erfahren, daß Österreichs Chancen im Wachstumsmarkt der Fernsehsatelliten beschränkt sind. Für den Außenstehenden nicht nachvollziehbar ist, daß der Sammelband mit einem Aufsatz endet, in dem argumentiert wird, das österreichische Mitteleuropa sei heute nurmehr eine Ideologie. Der Nachweis wird erbracht, daß österreichische Identität heute ohne die Habsburgische Erbschaft auskommen könne (*William M. Johnston*). Europäische Audiovisionen?

Insgesamt haben Luger und Zielinski einen Sammelband vorgelegt, in dem ausgezeichnete Querschnittsanalysen zur europäischen Situation zu finden sind, versammelt mit Beiträgen von geringer wissenschaftlicher Aussagekraft. Die Literatur zur europäischen Medienpolitik wird dadurch allemal bereichert, insbesondere wenn man bedenkt, wie wichtig und lehrreich der österreichische Blick auf die Dinge für uns alle ist. HANS J. KLEINSTEUBER, Hamburg

Ute Bechdorf et al. (eds.): *Watching Europe*. A Media and Cultural Studies Reader. – Amsterdam: Amsterdam Cultural Studies Foundation, Tübingen: Tübinger Vereinigung für Volkskunde 1993, 324 Seiten, ca. DM 30,-.

Dieser Band vereinigt Papiere von zwei ERASMUS Intensivprogrammen in Middlesex, Großbritannien und Tübingen. Herausgegeben wurde

er von acht Wissenschaftlern – und das sagt schon vieles. Das Preludium schrieb der bekannte Volkskundler Hermann Bausinger. Von ihm stammen sehr intelligente Beiträge; der vorliegende stellt sich als Abfolge von Anekdoten dar. Die weiteren über zwanzig »Papiere« sind zwar nach drei Hauptgruppen gegliedert, aber eine Ordnung ist nicht erkennbar: »(1) Pre & Post: Cultural Identities and Daily Life...« »(2) In & Out: Inclusions and Exclusions...« »(3) On & Off: ...Cultural Identities in the Media«. Fast alle Beiträge sind kurz, kommen mit ganz wenigen Literaturverweisen aus und geben eher isolierte Impressionen wider. Viele haben nichts mit Europa zu tun, berichten z.B. von der Angst im Film oder der Liebe zum britischen Fußball.

Insgesamt handelt sich um eine Ansammlung isoliert entstandener Papiere, geschrieben für Konferenzen ohne weitere Be- oder Verarbeitung. Diese Melange unter dem Titel »Watching Europe« herauszugeben und es als »Media and Cultural Studies Reader« anzupreisen, das ist schon ein starkes Stück. Hier wird die Chance, den überfälligen Beitrag der Kulturwissenschaftler und Volkskundler zum Phänomen Europa zu schreiben, schlicht verspielt.

HANS J. KLEINSTEUBER, Hamburg

*Observatoire Européen de l'audiovisuel.* European audiovisual observatory. Europäische Audiovisuelle Informationsstelle: Statistisches Jahrbuch 1994/1995. Filmindustrie, Fernsehen, Video und neue Medien in Europa. – Straßburg: Council of Europe 1994, 279 Seiten, DM 235,-.

In Italien und Österreich gibt es – bezogen auf die Zahl der Fernsehhaushalte – die meisten Schwarzseher in Europa; in Großbritannien und Litauen finden wir den höchsten Prozentsatz an Haushalten mit zwei und mehr Fernsehgeräten; die Portugiesen verzeichnen den größten Fernsehkonsum, im Schnitt nämlich 250 Minuten, dagegen gucken die Deutschschweizer mit 129 Minuten am kürzesten in die Röhre.

Wer sich für solche Daten über die audiovisuellen Medien und deren Nutzung interessiert – gedacht ist laut Vorwort des Statistischen Jahrbuchs offenbar vorrangig an die audiovisuelle Industrie –, dem wird hier ein umfassendes Angebot gemacht. Verfasserin ist die Europäische Audiovisuelle Informationsstelle, die ihren Sitz

in Straßburg hat. Sie wurde im Dezember 1992 auf Beschluß des Europarates gegründet und vertritt die Interessen von 33 Mitgliedsstaaten.

Das Jahrbuch, das für 1994/1995 zum ersten Mal vorgelegt wurde, kann nur als erster Versuch der Datenübersicht verstanden werden. Viel Pragmatismus war da am Werk, wie einleitend auch betont wird. Gearbeitet wird mit einem »variablen Europa«, d.h. in den Tabellen und Schaubildern werden jeweils nur die Staaten präsentiert, für die auch Daten vorliegen, so daß die Zahl der vertretenen Länder permanent wechselt. Zusätzlich werden zum Vergleich meist Daten aus den USA und aus Japan herangezogen.

Die Darstellung der Daten für den Zeitraum von 1985 bis 1993, teilweise auch schon bis 1994, ist in sieben Kapitel gegliedert. Kapitel 1 liefert Basisdaten zur Bevölkerung in den Mitgliedsländern der Informationsstelle, die Zahl der Haushalte, Ausgaben der Haushalte für Freizeit, Kultur und Bildung sowie Wirtschaftsdaten. Kapitel 2 macht Angaben zur technischen Ausstattung der Haushalte, das dritte Kapitel trägt die Überschrift »Die Unternehmen und die Beschäftigungslage«. Kapitel 4 geht auf die Filmindustrie, Kapitel 5 auf Video und neue Medien ein. Das sechste Kapitel schließlich ist dem Fernsehen gewidmet, das siebte der Werbung. Jedes Kapitel wird eingeleitet mit Anmerkungen zur Methodik, und dabei wird sehr schnell deutlich, wo das Problem dieses Jahrbuches liegt: Hier werden Äpfel mit Birnen und Birnen mit Bananen verglichen. Denn bei Datendefinitionen und Datenerfassung herrscht alles andere als Einigkeit; insofern werden in dem Jahrbuch Daten nebeneinander gestellt, die in vielen Fällen gar nicht vergleichbar sind, bestenfalls also für Tendenzen stehen. So soll es dann auch eine der Aufgaben der Informationsstelle sein, auf eine Harmonisierung hinzuwirken, so daß in Zukunft ein Vergleich möglich wird. Die Einleitung zum Jahrbuch hebt daher auch hervor, daß man keineswegs in Anspruch nehmen, die Harmonisierungsaufgabe bereits erfüllt zu haben.

Über dieses gravierende Problem (das der Informationsstelle nicht anzukreiden ist) hinaus sind jedoch einige kritische Anmerkungen zur Präsentation der Daten in dem Jahrbuch angebracht. So wird eingangs hervorgehoben, daß Geldbeträge, um einen Vergleich zu ermöglichen, in ECU umgerechnet werden; nicht einsehbar ist allerdings, warum diese sinnvolle Ent-